

Gottes Wort hören und verwirklichen

Verkündigungsbrief vom 04.09.1994 - Nr. 34 - Jak. 2,1-5

(23. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 34-1994

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Jakobus insistiert auf der Übereinstimmung unseres christlichen Glaubens mit unserem Leben. Zunächst gilt es, auf Gottes Wort zu hören. Wir haben zwei Ohren und einen Mund. Damit sagt uns der Schöpfer: Am Anfang steht die liebende und geduldige Hörbereitschaft. Der Glaube kommt vom Hören. Lieber zweimal richtig zuhören als einmal voreilig reden. Was schon unter Menschen gilt, bleibt noch viel mehr göltig, wenn es um das Vernehmen des Wortes Gottes geht.

Papst Johannes Paul II. ist ein positives Beispiel dafür. Er kann lange und aufmerksam zuhören. Nur so kann man verstehen. Wer bereitwillig und ehrfürchtig zuhört, der allein kann auch liebend und verstehend antworten. Besonders in der Heiligen Messe, bei der Glaubensverkündigung, bedürfen wir der Kunst des Zuhörens, damit wir dem Wort Gottes richtig begegnen. Danach soll man langsam und mit Überlegung sprechen. Denn wir sind vor Gott für jedes Wort verantwortlich. Ihm sollen wir gerecht werden mit den Sätzen, die wir von uns geben.

- ❖ Leichtfertiges Schwätzen, voreiliges Reden und Urteilen ist Sünde.

Speist sich mein Reden aus der Offenheit der Wahrheit und Liebe gegenüber oder geht es hervor aus der ichbezogenen, eitlen, geltungssüchtigen, unbeherrschten Triebhaftigkeit des Geistes?

- ❖ Wenn einer von Haß, Zorn, Empörung und Stolz gelenkt wird, dann pervertiert er das Wort in teuflisch gemeiner Weise. Ein Beispiel dafür sind die Lästerungen der Feinde Jesu am Kreuz. Ein Wort, das wir nicht vor Gott verantworten können, hat zerstörende Wirkung, letztlich auch auf den, der es von sich gibt. Lieblose Worte verurteilen den, der andere damit fertig machen will.
- ❖ Lassen wir uns das göttliche Wort, das Evangelium in unser Herz einpflanzen, damit wir in seiner Kraft alle Schlechtigkeit und Bosheit ablegen. Nehmen wir das Credo der Kirche in uns auf, damit wir reiche Frucht bringen.

Christus ist uns Vorbild: Er nimmt das Wort und den Willen des Vaters auf und verwirklicht es. Erwarten wir alles von diesem Wort, das wir in vertrauensvoller Weise ergreifen, dann sind wir Erben des Reiches Gottes. Denn dann leben wir aus dem Wort. Dann durchsäuert es unser ganzes Denken und Wollen und entwickelt sich zu einer Lebensmacht in uns, sodaß es in uns mächtig wird und wir unsere Seelen retten.

Wenn wir das Wort Gottes vernommen haben, dann müssen wir im zweiten Gang dieses Wort vollziehen und tun. Der Täter des Wortes lebt, was er glaubt. Er richtet sein Leben nach Gottes Willen aus. Wer das unterläßt, der täuscht sich. Jeder selbstgerechte Erwählungsdünkel ist leeres Namenschristentum. Den Willen Gottes

nicht verwirklichen, macht uns einer Person ähnlich, die in den Spiegel schaut und sich dann abwendet und vergißt, wie sie aussah. Er gleicht einem Mann, der im Glauben die Wahrheit erfuhr. Danach aber lebte er genau so weiter, als wäre nichts geschehen.

- ❖ Ein Glaube, der nicht unser Leben und Verhalten bestimmt, ist nutzlos in den Augen Gottes.

Immer müssen wir den Glaubensinhalt und das Glaubensgut tiefer aufnehmen und danach leben, auch dabei bleiben. Man muß sich mit dem Wort Gottes beschäftigen, um sich nach dem geoffenbarten Willen Gottes einzurichten. Dann erfahren und erfüllen wir das vollkommene Gesetz der Freiheit des Christen.

- Wer den Willen Gottes kennt und tut, in dessen Leben wird bereits jetzt das Heil und die Gnade gegenwärtig. Und für die zukünftige Vollendung erst recht. Vermeiden wir als gläubige und fromme Christen den verantwortungslosen Umgang mit dem Wort.
- ❖ Wie oft sündigen wir Frommen durch Mißbrauch der Zunge: Liebloses, selbstgerechtes, von Neid, Mißgunst und Eitelkeit bestimmtes Urteilen, Meckern, Mäkeln, Lamentieren, Richten und Urteilen. Oft ist dieses lieblose Verurteilen getarnt mit Eifer für die Sache Gottes und der Heiligkeit seines Volkes.
- ❖ Aber diese Art der „Frömmigkeit“ ist vor Gott und den Nächsten nutzlos. Wer die eigene Selbstgerechtigkeit zum Ziel hat, der dient dazu der Sache des Fürsten dieser Welt.

Dieser „fromme“ Eifer ist Heuchelei und fördert die Anliegen Satans. Zähmen wir unsere Zunge, bitten wir um die Bekehrung des selbstgerechten Herzens. Üben wir echte Frömmigkeit durch selbstlose Gottes- und Nächstenliebe. Jakobus verlangt besonders die barmherzige, werktätige Liebe für Notleidende und Hilfsbedürftige. Witwen und Waisen soll man unterstützen. Das ist frommer Gottesdienst im Alltag. Die Beobachtung ritueller Reinheitsvorschriften und die buchstabengetreue Erfüllung äußerer Frömmigkeitsübungen muß eingerahmt sein von übernatürlicher Gottes- und Nächstenliebe. Dazu muß ich mich selbst heiligen, um ein reines Herz zu erlangen und die helfende Tat zu vollbringen. Wer vor Gott bestehen will, der muß Selbstheilung und Nächstenliebe miteinander verbinden.

- Das zeigt nun Jakobus bei seiner Beschreibung des Verhältnisses zwischen Reichen und Armen in der Kirche. Der Wert eines Menschen liegt nicht in seinen irdischen Gütern.
- Was jemand wert ist, entscheidet Gott. Nur wer in seinen Augen etwas gilt, der hat seinen Wert. Nur was Gott hochschätzt, gilt und hat dauernden Wert.
- Nicht der Mensch und sein Reichtum, sondern Gott und seine Güter haben im Zentrum zu stehen. Wer sich vor Menschen rühmen will, ist im Irrtum.
- Nur vor Gott sollen wir uns rühmen wie Paulus; dies nicht aufgrund eigener Leistung, - sondern wegen der Begnadung und Begabung, mit der er uns ausgestattet hat.

In diesem Gnadenzustand finden wir in den Versuchungen, Anfechtungen und Heimsuchungen sogar einen Grund zur Freude, weil durch sie unser Glaube gereinigt und geläutert wird wie Gold im Feuer. Der Mensch als Christ kann sich selbst rühmen, wenn er von sich weg auf Gott schaut und dessen Gnadentat und Erwähnung rühmt. Rühmen wir uns der Liebe und Heilstat Christi, durch die er an uns seine Barmherzigkeit erwiesen hat. Sie hat uns reich gemacht an Gnade.

- Geben wir jeden Selbstruhm, jede Selbstgefälligkeit auf.
- Bilden wir uns nie etwas ein auf unsern Besitz und Reichtum. Wohlstand täuscht und vernebelt die Herzen.

Denn aller Reichtum ist dem Untergang geweiht. Von dem Geld und der Geltung in dieser Welt bleibt nichts. Nicht einmal die Welt selbst wird ihre Güter und sich selbst bewahren und festhalten können. Alles vergeht, was nicht Gott ist. Lassen wir uns nicht von Dingen gefangen nehmen, die uns grausam betrügen. Nur Gott erfüllt die Hoffnungen der Menschen. Nie sind wir verlassen, wenn wir uns auf ihn verlassen. Erwarten wir alles von ihm. Dann sind wir nie enttäuscht. Denn dann sind wir reich vor ihm, durch ihn und in ihm.

Durch Beschwerden und Trübsale hindurch soll unser Glaube sich bewähren, für die Ewigkeit heranwachsen und heranreifen. Siegeskampf und Siegespreis stehen für den bereit, der tapfer und unverdrossen immer weiter gekämpft hat. Es geht ja um Gottes Willen und seine Liebe, um sein Reich und sein Leben.

➤ *„Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron‘ des ewigen Lebens nicht davon.“*

Der verheißene Lohn gipfelt in der Lebens- und Liebesgemeinschaft des Geretteten mit dem dreifaltigen Gott, in dessen Familie wir aufgenommen werden wollen. Wer dieses Ziel vor Augen hat, darf keine falsche Rücksicht auf Menschen nehmen.

- Die Bevorzugung der Reichen und die Hintansetzung der Armen war ein Stück gelebter Menschenfurcht, die Jakobus in der Urkirche feststellen und tadeln mußte.
- Da kommt einmal ein reicher Nichtchrist zur gottesdienstlichen Versammlung und sofort weist man ihm einen Ehrenplatz zu. Als ein Armer einmal das gleiche tut, kümmert sich keiner um ihn. Niemand weist ihm einen Sitzplatz an. Er kann sich höchstens selber einen Stehplatz oder sogar einen Platz am Boden suchen.

Gegen dieses ungerechte Verhalten wendete sich der Apostel mit Entschiedenheit.

- Nicht sozialer Stand und Ansehen zählen, sondern was er vor Gott ist.

Und als Geschöpfe sind wir vor ihm ebenso alle gleich wie als Sünder, die zum Heil berufen sind. So wird der Arme ungerecht und lieblos behandelt. Der Reiche wird gegen Recht und Gerechtigkeit bevorzugt, wahrscheinlich, weil man von ihm viel Geld bei den Kollekten erwartet. Dabei ist der wahre Reichtum die Erwähnung durch Gott und das Geschenk des Glaubens.